

Meistens kehren die Wohnhäuser der Straße die Langseite zu. Eine Ausnahme machen vor allem die Häuser der wahrscheinlich durch eine spätere Aufteilung entstandenen schmaleren Grundstücke. Im Norden ist die Hofanlage sichtlich vom Ermland aus beeinflusst. Wohl liegt hier das Wohnhaus noch selbständig an der Straße, aber die durch einen Hof von ihm getrennten Wirtschaftsgebäude umschließen, eng aneinander gerückt wie in Natangen, einen Binnenhof. Dagegen herrscht im Kern des Oberlandes die litauisch-preußische Hofanlage vor.

Immerhin hat sich der Grundriß des Hauses anders als in Litauen entwickelt. Eine ganze Reihe kleiner Häuser bestehen nur aus dem Flur mit dem Herde und einem einzigen Wohngelaß. Es liegt nahe, diesen Hausgrundriß mit der litauischen stubà zu vergleichen. Die Weiterentwicklung ist aber eine vollkommen selbständige. Zunächst wird in die hintere Ecke der Stube ein spärlich beleuchtetes, kleines Gelaß eingebaut, das als Vorratsraum dient. Zwischen diesen Raum und die einspringende Mauerflucht der polnischen Küche schiebt sich dann eine zweite Kammer (vgl. das Haus in Grieslienen Abb. 3). Je nach Bedürfnis erhält dieser Grundriß noch eine weitere Bereicherung durch Einbauten, die sich aber immer in die Zweiteilung einfügen. Daneben kommt

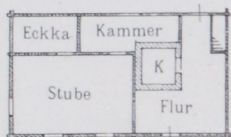


Abb. 3. Oberländisches Haus in Grieslienen. Kr. Allenstein.

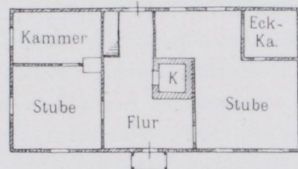


Abb. 4. Oberländisches Haus aus Szioreinen. Kr. Osterode.

K = Küche und Rauchfang.

allerdings auch die litauische Zusammenfügung dreier Räume vor, wie das Beispiel aus Szioreinen (Abb. 4) zeigt, wobei auch hier die genannte eingebaute Eckkammer Anwendung findet.

Der Holzbau in Gehrsaß oder als Füllholzbau findet vorwiegend Verwendung. Dabei treten zum Schutze der Hirnenden des Holzes Eckverkleidungen aus zierlich ausgeschweiften Brettern auf (Taf. 2, Abb. 3). Im Norden des Oberlandes findet man besonders bei Scheunen, Ställen und als Giebel der Vorhallen auch den Fachwerkbau. Er unterscheidet sich aber von dem ermländischen Fachwerkbau durch die größeren Gefache.

Besonderer Wert wird auf die Betonung des Hauseinganges gelegt. Wird er nicht mit einer Laube überbaut, so ist den Türstufen wenigstens ein breiteres Podest, womöglich mit seitlichen Bänken, nach Art der Beischläge der Stadthäuser beigegeben. Die Laube greift nicht selten über die Flurbreite hinaus, sie mag als Unterfahrt gedient haben und ist jetzt noch als Wagenschauer in Benutzung, außerdem ist sie der sommerliche Sitzplatz der Bewohner. Über der Halle liegt die »Sommerstube«. Im Süden immer spärlicher werdend, ziehen sich diese Vorhallenbauten bis Marienfelde in das Oberland hinein. Nach Prof. Schnippel sollen noch etwa 1000 Beispiele zu gleichen Teilen in Ost- und Westpreußen erhalten sein. Von den ostpreußischen liegen rund $\frac{4}{5}$ im Oberlande in den Kreisen Pr. Holland, Mohrunen und Oste-

rode und nur der kleinere Rest im Ermland. Die Bezeichnung »Ermländisches Haus« würde daher richtiger durch »Elbing-Oberländisches« ersetzt. Das auf Taf. 2, Abb. 3 u. 4 sowie Taf. 3, Abb. 1 dargestellte ermländische Haus ist ein gutes Beispiel dieser eigentlich oberländischen Anlage. Nur die hier besonders ins Auge fallende gefälliger Ausbildung der Fachwerke ist ermländische Sonderart.

Eine allerdings nicht sehr häufige Form der Vorhalle zeigt das sogenannte Loggienhaus (Abb. 5 u. 6). Die Nische springt nur so weit in die Mauerflucht zurück, um Raum für zwei kurze Bänke zu geben. Noch vereinzelter ist eine hübsche auch im Werder vorkommende Anlage, bei der ein Lauben-

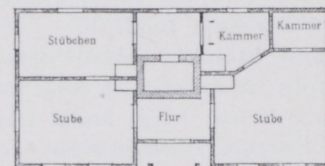


Abb. 5 und 6. Loggienhaus in Groß-Bertung. Kr. Allenstein.

gang sich um den ganzen Hof herumzieht. Abgesehen von dem Vorhallenbau ist das oberländische Haus nur einstöckig, und auch die Sommerstube ist kein eigentliches Zimmer, sondern nur Vorratskammer.

Die Dächer sind überwiegend mit Stroh gedeckt. Abgesehen von einzelnen steilen Walmen der Ställe sind die Giebel stets hochgeführt und verbrettert. An die Stelle der Windbrettkreuzung tritt hier die sogenannte »Giebelpuppe«. Der Oberländer legt Wert darauf, immer neue und selbständige Formen für seine Giebelpuppe zu erfinden. Schnippel hat auf seinen Wanderungen allein über 300 verschiedene Ausführungen festgestellt. Die Pfeiler und Säulen der Lauben sind einfach, aber gut profiliert, die Kopfbänder geschweift ausgeschnitten. Auch das sonstige Holzwerk, die Tür- und Fensterumrahmungen, die Binderbalken an den Giebeln, auch wohl die Firstreiter erfahren eine liebevolle Behandlung. Die im Zeitgeschmack flach ausgehobenen Schnitzereien des alten Hausrates überziehen wohl auch die auf Rahmen und Füllungen gearbeiteten Türflügel. Türen und Fenster sind meistens farbig behandelt, ebenso sind wenigstens bei den Wohnhäusern die Hölzer gemeinlich rot gefärbt, und heben sich dann gut von den weißgeputzten Mauerflächen ab.

IV. Das Ermland.

Neben zahlreichen Ausbauten kommt auch im Ermland nur das Langstraßendorf vor. Die Hofanlage ist vielfach die